

Dm

Adolf Dietrich
Der Unterschätzte



«Dietrich kann es mit den sogenannten Grossen aufnehmen»

Christoph Blocher besitzt 31 Arbeiten von Adolf Dietrich, die er seit den 1980er-Jahren gesammelt hat. Besonders ein Bild spendet ihm immer wieder Trost. Welches, verrät er in folgendem Interview.

CHRISTOPH BLOCHER im Gespräch mit OLIVER PRANGE

Wie sind Sie auf Adolf Dietrich gestossen?
Das war in den 1940er-Jahren, ich war Bub und entdeckte im Hause meiner Gotte in Frauenfeld ein Bild, das mir sehr gefiel. Es stammte vom Thurgauer Adolf Dietrich. Meine Gotte erklärte mir, Adolf Dietrich sei wie dessen Vater ein Kleinbauer aus Berlinen am Bodensee. Er habe das Malen nie gelernt. Ein typischer Autodidakt. Dietrichs Malerei galt damals noch nicht als hohe Kunst. Aber als Bub konnte ich natürlich kein Bild kaufen. Ich las den Thurgauer Volksschriftsteller Alfred Huggenberger und lernte so die Welt des Landlebens und der Bauern in diesen Regionen schätzen. Erst sehr viel später geriet ich an das Bild *Lochmühle* von Adolf Dietrich, dessen optimistische Ausstrahlung mich faszinierte. So begann ich, mich mit Adolf Dietrichs Kunst und seinem Leben zu befassen. Die Dietrichs hatten zu wenig zum Leben und zu viel zum Sterben, wie man so sagt. So war *Lochmühle* das erste Dietrich-Bild, das ich kaufte. Wo, weiss ich nicht mehr. Aber ich begann in den 1980er-Jahren, Dietrich zu kaufen. Heute gilt er als Hauptvertreter der einfachen deutschen Malschule. Seine Landschaftsbilder, vor allem die Winterbilder, sind grossartig.

Sammelten Sie zu der Zeit bereits andere Schweizer Künstler?

Mich interessieren Schweizer Maler um 1900: Vor allem Anker, Hodler, die Giacomettis. Dietrich war in der Wahrnehmung nicht auf dem Niveau dieser Künstler. Aber in mei-

nem Schaulager in Herrliberg habe ich in die Reihe von Dietrich-Landschaftsbildern einen Hodler gehängt und zwischen Dietrich-Blumensträusse einen Vallotton. Und siehe da: Dietrich kann es mit den sogenannten Grossen aufnehmen. Er gehört zu den ganz Grossen.

Hatten Sie eine Dietrich-Phase?

Nein. Die Sammlung ergab sich im Laufe der Zeit. Heute besteht sie aus 31 Arbeiten.

Ist die *Lochmühle* Ihr Lieblingsbild?

Ja. Das Bild hat wohl eine «seelsorgerliche» Funktion. In meinem bewegten Leben gab es auch immer wieder Zeiten der Enttäuschung und der schlechten Gefühle, auch der Ausweglosigkeit und Niedergeschlagenheit. Oft wusste ich nicht, ob wir durchkommen. Gelingt es mit der Firma Ems-Chemie, die praktisch pleite war. Schaffen wir es? Daran hingen 2500 Arbeitsplätze. Viele Familienväter und -mütter. Oft schien mir die Rettung aussichtslos. Und so auch in der Politik, etwa als sie in Bern die Schweiz an die EU verschicken wollten. An Feinden fehlte es nicht. Zudem wurde alles überlagert mit familiären Sorgen: Vier Kinder in der Pubertät, da wusste man auch nicht recht, wo das hinführt.

In Zeiten der Verzweiflung blickte ich vom nächtlichen Schreibtisch auf, und der Blick fiel jeweils «errettend» auf die *Lochmühle*. Das machte mich wieder froh. Ich griff mir an den Kopf: Wenn dieser ständig vom Untergang bedrohte Maler ein so fröhliches Bild malen kann, wie sollte dann

ich verzweifelt sein? Oder wie Albert Anker sagte: «Siehe, die Welt ist nicht verdammt.»

Haben Sie aktiv nach Dietrich-Bildern gesucht?

Nein. Ich bekam Bilder angeboten, von Sammlern und Auktionatoren. Aber ich baue meine Dietrich-Sammlung nicht weiter aus.

Warum nicht?

Meine Frau Silvia riet mir, nur noch Bilder zu kaufen, die besser sind als jene, die ich schon habe.

Das geht ja wohl nicht mehr?

Das war ja wohl auch ihre Absicht (lacht).

Sie haben vor kurzer Zeit ein Schaulager gebaut, in dem Ihre Bilder ausgestellt sind. Was ist das Konzept dahinter?

Aus vielen Bildern wurde schliesslich eine Sammlung. Man hat plötzlich mehr Bilder als Wände. Bilder brauchen Platz. Also bauten wir ein Lager, aber ein schönes Lager. Meine Frau hat es konzipiert, und es wurde «das schönste Museum Europas» (lacht). Das unterirdische Lager ist ein Prisma mit acht verschiedenen Sälen. Drei sind Albert Anker, zwei Hodler gewidmet, einer den Giacomettis, einer Dietrich und ein Saal diversen Künstlern aus dem 19. Jahrhundert. Dazu kommen noch zwei kleine Räume für Aquarelle, Bleistift- und Kohlezeichnungen. Diese Lagerstätte umfasst etwa ein Drittel unserer Sammlung; ein weiterer Drittel befindet sich



Adolf Dietrich, *Landschaft mit Bauernhof, auch Lochmühle*, Öl auf Malkarton, 64 × 82 cm, Sammlung Christoph Blocher. Auf den Dietrich-Sammler Blocher hat dieses Bild eine «seel-sorgerische» Wirkung.

im eigenen Haus und der Rest im bündnerischen Schloss Rhäzüns und in den Firmen.

Sie leben mit den Bildern ...

Die Bilder bleiben bei uns. Das ist ihre Heimat. Ich vermache sie nicht einem öffentlich-rechtlichen Museum, denn was dann passiert, das sehen wir bei der Sammlung Bührle. Diese wurde dem Kunsthaus Zürich grosszügig zur Verfügung gestellt, jetzt drehen selbstberufene Kreise die wunderbare Sammlung sinnlos durch den Fleischwolf, hinterfragen die Provenienz, die bereits mehrfach über Jahrzehnte überprüft wurde. Und lästern über den längst verstorbenen Sammler und grosszügigen Mäzen. Ich will nicht ausdenken, was diese Kreise mit meiner Sammlung anstellen würden – über den Sammler werden sie noch viele Jahre die Nase rümpfen. Einen Grund findet man immer!

Ihre Bilder sind nur bei Ihnen zu sehen?

Nein. Zum einen: Ich leihe sie grosszügig für Ausstellungen in privaten und öffentlichen Museen, in der Schweiz und international –

wie erst kürzlich in Poschiavo oder Tokio. Zum anderen gibt es Führungen durch mein Schaulager, manchmal zweimal pro Woche, also für bis zu achtzig Interessierte. Das sind Gruppen von Einwohnern, Beamten, Senioren, Frauenvereinen, auch Gruppen von Einzelpersonen – grossartige Erlebnisse für die Besucher, aber auch für uns.

Christoph Blocher, 1940 in Schaffhausen geboren, ist promovierter Jurist, studierte Rechtswissenschaften in Zürich, Montpellier und an der Pariser Sorbonne. In den 1980er-Jahren kaufte Blocher das Pharmaunternehmen Ems-Chemie AG, wo er zuvor zum Direktionsvorsitzenden aufgestiegen war. Neben der beruflichen verfolgte Blocher auch eine politische Karriere. Von den 1970er-Jahren bis in die 2000er-Jahre war er Präsident der SVP des Kantons Zürich und veränderte die einstige Regionalpartei zu einer schweizweiten rechtsbürgerlichen Kraft. Blocher war über mehr als vierzig Jahre hinweg in verschiedenen politischen Ämtern aktiv, darunter als langjähriges Mitglied des Nationalrates und des Bundesrates. 2018 beendete er die politische Karriere.